© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diefe drei Punkte weiter aufgelöft führen zu dem Schluffe, dass lediglich eine an den Nährpflanzen ftattgehabte Veränderung die Grundurfache der Krankheit fein muss.

Ich glaube demnach die Behauptung aufftellen zu dürfen, dass die Haupturfache von Diarrhoe der Schmetterlingsraupen lediglich in einer Zerfetzung der Säfte in den Futterpflanzen zu fuchen ift.

Diefe Zerfetzung findet naturgemäss ftatt, fobald faftreiche Pflanzentheile längere Zeit bei warmer Witterung ohne genügende Ventilation liegen bleiben.

Es ift ferner erklärlich, dass bei Raupen, deren Verdauungsorgane doch äusserft einfacher Natur find, faulende Subftanzen die Schleimhäute des Darmes fehr leicht angreifen müffen und dass »Diarrhoe« die unausbleibliche Folge diefes Vorganges fein wird. Dass »naffes Futter« unmöglich die Urfache der Krankheit fein kann, beweift die Thatfache, dass im Herbft viele Hunderte von Raupenarten erft des Nachts aus ihren Schlupfwinkeln auf Nahrung ausgehen, wo doch der Thau im Freien alle niederen Pflanzen bedeckt und kein Grashalm trocken fteht.

Ueber Velleius dilatatus F.

von *M. P. Riedel*—Leipzig.

Es ift bekannt, dass manche Naturobjecte, im befonderen viele Käfer, überall vorkommen können, aber keineswegs fchon überall nachgewiesen sind. Um fo grösser ift die Freude eines jeden Sammlers, wenn es ihm gelingt, ein folches Thier in feinem Sammelgebiete zu finden und alle Schwierigkeiten, die sich ihm bei Erlangung des Objectes hindernd in den Weg ftellen, siegreich zu überwinden. So konnte auch uns, meinen Freund R. und mich, der weitverbreitete Volksglaube, zwei Horniffen genügten, einen Menfchen durch ihren Stich zu töten, nicht abhalten, diesen übertrieben gefürchteten Infecten, wenn auch nicht gerade in hymenopterologifchem Sinne, näher zu treten. Reizte uns doch als eingefleifchte Coleopterophilen weniger die ftattliche Vespa crabro, als vielmehr die bei ihr öfter gefundenen Käfer aus dem intereffanten Staphylinen-Gefchlechte, Velleius dilatatus, hierzu an. Velleius dilatatus! Stiller Wunfch manches Käferfammlers. Dazu ift das Thier käuflich nur felten zu erlangen, günftigenfalls gewöhnlich dann aus uralten Sammlungen in dermassen antiquarifchem Zuftande, dass der Laie leicht auf den Gedanken kommen könnte, Fühler und Beine gehörten bei Käfern zum nebenfächlichen. Und gerade durch die vom fünften Gliede ab ftark gefägten Fühler ift dilatatus von Mannerheim aus der Quedius-Gruppe ausgefchieden und als eigenes Genus unter dem Namen Velleius hingeftellt worden. Die erfte Notiz über Velleius dilatatus, welcher auch unter den Synonymen serraticornis von Schrank, Fauna boica 1798—1804, und concolor von Marsham, Entomologia Britannia 1802, befchrieben ift, hat uns, soweit mir bekannt geworden, Paykull in feiner Monographia Staphylinorum Sueciae 1789 hinterlassen. Ueber das Vorkommen der Käfer bei Hornissen giebt Gyllenhal, Infecta Suecica 1808—1827, zuerft eine kurze Notiz, »einmal eine Anzahl in einem Hornissnefte gefunden«, wozu Erichson, Käfer der Mark Brandenburg 1837, bemerkt, »man darf darauf aber wohl noch nicht annehmen, dass dies ihr eigenthümlicher Aufenthalt sei.« Nach Rupertsberger, Biologie der Käfer Europas, berichtet Henslow im Zoologift 1849 zuerft über die Larve. Ausführlicheres über dieselbe findet sich bei Schioedte Nat. Tidsskr. 1864. III. 3. p. 203—204, wo diefelbe auch tab. 10. f. 9—16 abgebildet wird. Sie ift alfo genügend bekannt und ich fehe deshalb von einer Befchreibung derfelben ab.*)

Wer sich weiter über unferen Käfer orientiren will, findet bei Rupertsberger die Literaturnachweife bis zum Jahre 1880.

---

*) Interessenten werden ausgewachsene Larven von Velleius dilatatus F. in Alkohol gern abgegeben. *M. P. Riedel,* Leipzig. Elisenstrasse 77. II.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es war uns im verfloſſenen Jahre geglückt, drei Neſter von Vespa crabro ausfindig zu machen. Das eine war, als wir es im Juni ausheben wollten, ausgeräuchert und nichts Lebendes mehr darin, das zweite fanden wir im Juli, konnten aber nicht zu demselben gelangen, da die in dieſem Neſte hauſenden Horniſſen die unangenehme Gewohnheit hatten, bis ſpät in die Nacht in gleicher Weiſe wie am Tage ein- und auszufliegen. Endlich glückte es im September ein drittes Neſt ausfindig zu machen. Daſſelbe befand sich in Manneshöhe in einer hohlen Erle am Rande des Scheibenholzes, eines parkartigen Wäldchens bei Leipzig, und ſchien, nach dem ſpärlichen Ein- und Ausfliegen zu urtheilen, nur ſchwach bewohnt, für unsere Zwecke alſo vorzüglich geeignet. Am 1. Oktober begaben wir uns nach Einbruch der Dunkelheit, gehörig ausgerüſtet zu beſagtem Neſte. Horniſſen waren ausserhalb deſſelben nicht zu bemerken. Das Flugloch war durch ein meterlanges, morſches Aſtſtück, welches leicht weggebrochen werden konnte, verdeckt. Dicht unter demſelben konnte man bei dem dürftigen Laternenlicht das Neſt bemerken. Die Horniſſen begannen unruhig zu werden und gaben durch heftiges Summen ihrem Unwillen über die nächtliche Ruheſtörung lebhaften Ausdruck. Nach zweimaligem Eingiessen einer geringen Menge Aether verſtummte das Summen ſofort, die Horniſſen waren betäubt und nicht mehr zu fürchten. Das ſechsſtöckige Neſt liess sich, nach Hinwegnahme der erſten Etage, die loſe oben auflag, leicht herausnehmen und wurde in einem bereit gehaltenen Beutel gefteckt.

Am Grunde des Baumloches konnte man nunmehr Larven mit lebhaften Bewegungen wahrnehmen, wie sich zu Hauſe herausſtellte, Larven von Velleius dilatatus. Auch das erreichbare morſche Holz wurde zu dem Neſte gethan und mit nach Hauſe genommen. Nach einem halbſtündigen Wege dort angelangt, fanden sich die Horniſſen noch betäubt vor, das Neſt ſchwach bewohnt, ungefähr 10 Arbeiter, 30 Weibchen (keine Männchen) und 106 grössere und kleinere Velleius-Larven, munter umherlaufend und nach Schlupfwinkeln ſuchend, um dem verhassten Lampenlicht zu entgehen. Die Horniſſen erwachten nach ungefähr einer Stunde aus der Betäubung; die Arbeiter zuerſt, viel ſpäter die Weibchen. Das Neſt mit ſeinen Inſaſſen und vielleicht 20 Larven und Puppen von crabro, nebſt dem Baummulme mit den Velleius-Larven wurden in einen geräumigen Kaſten mit Drahtgaze geſetzt; zur Fütterung der Horniſſen wurde ein Schälchen Zucker beigefügt, das lebhaft beſucht wurde. Die Velleius-Larven führten im Mulme unter dem Neſte ein unterirdiſches Daſein und griffen die lebenden Horniſſen nicht an; ebenſowenig kümmerten sie sich um die mit dem Mulme eingetragenen Aſſeln, Scorpione (Obisium) und Staphilinen (3 Philonthus fuscus Grav). Dagegen höhlten sie die matt am Boden liegenden, im Abſterben begriffenen Horniſſen vollſtändig aus, ohne von den übrigen Horniſſen beachtet zu werden, welches vielleicht auf das auffällige ſchlechte Sehvermögen derſelben zurückzuführen iſt, und dass die Velleius-Larven ihre Räubereien nur unter dem Schutze der Dunkelheit ausüben mögen. Ebenſo frassen sie die noch vorhandenen Larven und Puppen der Horniſſen aus den Zellen vollſtändig heraus, die Behendigkeit beim Hinein- und Herausſchlüpfen war bewundernswerth. Bis zum 16. Oktober frassen und bewegten sie sich lebhaft, wenn sie in ihren Verſtecken im Mulme geſtört wurden. Es iſt überhaupt, wie hier eingeſchaltet werden mag, als sicher anzunehmen, dass die Velleius-Larven nicht im Neſte der Horniſſen selbſt leben, sondern unter demselben im Baummulm. — Von da ab ſchienen sie sich zur Puppenruhe zu rüſten, nahmen keine Nahrung mehr zu sich, obgleich Horniſſen noch zur Genüge am Boden lagen, und wurde ſteif und geſchwollen (puppenreif). Sie blieben nun bis zum 1. November ungeſtört, der Baummulm wurde täglich beſpritzt, und ſchon ſchwelgten wir im Gedanken an das koſtbare Tauſchmaterial, welches uns in ſo grosser Menge in gewiſſer Aussicht ſtand, als die Kataſtrophe eintrat — beim Nachſehen fanden sich alle Velleius-Larven tot vor. — Ob die Feuchtigkeit doch nicht hinreichend geweſen iſt, ob es ihnen an genügender Luftzufuhr gefehlt hat — sie ſtanden im Wohnzimmer, um sie ſtets beobachten zu können —, wer vermag es zu ſagen?

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wenigſtens wiſſen wir nunmehr, wie und wann Velleius dilatatus geſucht werden muss, und da wird es ſchon noch gelingen, unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen, der Natur die nothwendigen Kunſtgriffe abzulauſchen. Hoffentlich kann ich bereits im nächſten Jahre an dieſer Stelle von einem glücklicheren Resultate berichten.

Apis mellifica (die Honigbiene) als Forschungsobject.

Von *C. Weygandt*, Pfarrer zu Flacht (Nassau).

Als Nutzungsthier wird die Honigbiene überall, wo die »rationelle« Bienenzucht sich das Feld eroberte, heute mehr ausgebeutet als jemals. Jeder Imker, der die Bienenzucht gewerbsmässig treibt, imkert ſo, dass er für sich das meiſte Geld aus ſeinem Betriebe herausſchlägt. Dabei kommt es ihm gar nicht darauf an, ob er wichtige Winke der Natur und bedeutungsvolle Naturtriebe ſeines nützlichen Inſects beachte oder nicht.

So verzichten z. B. heutigen Tages in manchen Orten die Bienenzüchter faſt ganz darauf, den Bautrieb und Schwarmtrieb der Bienen functioniren zu laſſen, indem sie altes »Werk« (Bau) oder »Kunſtwaben« nach Bedarf den Bienen geben und, ſtatt ſchwärmen zu laſſen, »Ableger,« »Kunſtſchwärme« bilden oder gradezu jede Theilung der Kolonien, jede Vermehrung der »Bienenvölker« verhindern, um ihre »Stöcke« als »Honigſtöcke« den grösstmöglichſten Ertrag liefern zu laſſen.

Lohnt es sich anders, ſo züchtet der Geſchäftsimker Königinnen auf Noten, zum Theil auf ganz naturwidrige und darum meines Erachtens irrationelle Weiſe, zerlegt und zerſplittert ſeine Völker je nach Bedarf ſeiner Kunden, und verſendet dann ſeine Königinnen, bei deren Zucht die Geſetze der Vererbung, der Zuchtwahl etc. wenig beachtet worden, gegen blankes Geld an die »Bienenhalter,« welche jeden Augenblick ein Volk »weiſellos« (königinlos) haben oder nur vermuthen, und heute zu dieser, morgen zu jener angeprieſenen Bienenrasse übergehen wollen.

Es iſt ja anzuerkennen, dass dieſes Beſtreben, mehr von der practiſchen Seite die Bienenzucht anzufaſſen, und die Honigbiene als Nutzungsobject auch auszunutzen, immer Sache der Berufsimker bleiben wird und dass dieſe Weiſe, das Eliteinsect zu behandeln, auf techniſch-practiſchem Gebiet bedeutende Fortſchritte, erſtaunliche Neuerungen und Erfindungen gezeitigt hat.

Ich erinnere daran, dass in Folge des »Stäbchens,« an welches Dzierzon, und dann des »Rähmchens,« in welches von Berlepsch die Biene bauen hiess, die »Waben« eines Volkes erſt mobil, beweglich, für den Imker herausnehmbar geworden sind, und dass beim »Mobilbetrieb« nun ganz andere Erträge an Honig gewonnen werden, als bei der früheren »Stabilzucht.« Als von Hruschka in der Centrifugalmaſchine die mit Honig gefüllten Waben dann ausſchleuderte, gelangte man zu dem kryſtallklaren Schleuderhonig, der in der alten und neuen Welt den früheren Quetſchhonig vom Markte verdrängte oder doch beim honig-conſumirenden Publikum discreditirte.

Ein Mehring ſtellte in beſonderer Wabenpreſſe künſtlich »Mittelwände« her mit Zellenböden, auf welchen die Bienen genau nach Vorſchrift und nicht allzu unbequem ihre Zellenprismen aufführen können. Seitdem hat sich die Kunſtwabenfabrikation fortentwickelt, bis vorig Jahr Paſtor Warnstorf ſtatt der Mittelwände vollſtändige Kunſt-Waben mit richtiger Zellentiefe herſtellte. Vieles und Viele wären da noch zu nennen.

In die Praxis der Imkerei habe auch ich ein Kleines neu einzuführen unternommen. Ich habe Dies und Das in »ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht, Heft I, II und III« zuſammengeſtellt. Vielleicht wird ſpäter die Einſtellung des »Umlarvens« in die Praxis, das vielfach nur als wiſſenſchaftliches

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Riedel Max Paul

Artikel/Article: Ueber Velleius dilatatus F. 10-12